

## Rezensionen

Ausgabe 18, Rezension 2, August 2020

**Kathrin Wild (Europa-Universität Flensburg) rezensiert:**

***Schnitzer, Katja (2020): Mehrsprachigkeit als Ressource. Zur Praxis des Sprachunterrichts in der Sekundarstufe I. Münster: Waxmann (Internationale Hochschulschriften, Band 670). ISBN 978-3-8309-4149-1. 289 Seiten, € 39,90.***

Lerner/innen sehen in ihrer Mehrsprachigkeit einen Vorteil u.a. für das Erlernen weiterer Sprachen, auch wenn Lehrende die Mehrsprachigkeit ihrer Schüler eher selten im Sprachunterricht nutzen (vgl. Volgger 2013; Heyder/Schädlich 2014). In diesem Kontext erscheint die Dissertation von Katja Schnitzer zur Standortbestimmung der Praxis des Sprachunterrichts in der Sekundarstufe I eine wichtige Neuerscheinung. Sie geht der zentralen Fragestellung nach: „Wie organisieren Lehrpersonen ihren Sprachunterricht im Kontext von sprachlicher und kultureller Heterogenität, wie kompetent sind sie und wie kompetent fühlen sie sich?“ (vgl. S. 122). In einem weiteren Teil evaluiert die Autorin einige Themenhefte einer frühen Form des Lehrmaterials „Der Sprachenfächer“ (Oomen-Welke 2010). Das Buch gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil zeigt den theoretisch-wissenschaftlich-didaktischen Bezugsrahmen auf. Der zweite Teil gibt einen Überblick über den forschungsmethodischen Ansatz der Untersuchung, der im sich anschließenden Teil in die Ergebnisdarstellung und -diskussion mündet. Ein elektronisch verfügbarer Anhang stellt Transkriptauszüge sowie die Erhebungsinstrumente bereit.

Nach einem einleitenden kritischen Problemaufriss, bei dem einmal die Schüler/innen und einmal die Lehrenden „im Mittelpunkt“ (S. 17 f.) der Untersuchung stehen, werden im ersten Teil in drei Kapiteln „Dimensionen von Mehrsprachigkeit im Deutschunterricht im Kontext vielsprachiger Klassen in der Sekundarstufe I“ behandelt. Hierzu werden zunächst zentrale Begrifflichkeiten geklärt. Dies erfolgt theoretisch fundiert, wenngleich auch z.T. redundant und mit einigen strukturellen Schwächen. Nach der Einführung des Tertiärsprachenbegriffs wird dieser nicht weiter benutzt.

Die im Folgenden dargelegten „Daten und Fakten zu vielsprachigen Klassen in der Sekundarstufe I“ beinhalten zunächst einen Abriss des gesellschaftlichen Wandels in Deutschland durch Migration. Es schließen sich Ausführungen zur schulischen Situation mehrsprachiger Schüler/innen und zu schulorganisatorischen Entwicklungen in der Sekundarstufe I aus historischer und aktueller Perspektive an. Inwieweit die historische Darstellung der Arbeit zuträglich ist, insbesondere die der deutsch-deutschen Migration („Republikflucht“, S. 37), bleibt ungeklärt. Das Kapitel schließt mit einer zutreffenden, wenngleich auch auf älterer Literatur basierenden Diskussion, ob mehrsprachiges Aufwachsen Sackgasse oder Chance ist.

Es folgt eine Auseinandersetzung mit „Mehrsprachigkeit als didaktische Perspektive im Deutschunterricht“, die nachvollziehbar die Bedeutung der Sprache/n für den Menschen erörtert und bereits hier Empfehlungen zu sprachbezogenen Bestandteilen von Schulkultur gibt. Es wird ein komprimierter Überblick über Theorien zum Erstspracherwerb sowie solchen

zum Zweit- bzw. Mehrsprachenerwerb angeboten. Schulorganisatorische Modelle werden kurz und verständlich vorgestellt, es folgt ein Überblick über historische Entwicklungen von der Ausländerpädagogik zur interkulturellen Deutschdidaktik, eine knappe Übersicht zu didaktischen Ansätzen und Konzepten zur Förderung von Mehrsprachigkeit in der Fremdsprachen- sowie Deutschdidaktik sowie Ausführungen zur Bedeutung subjektiver Theorien beim (Zweit-)Sprachenlernen. Nachfolgend werden Instrumente und Unterrichtsmaterialien zur Förderung von Mehrsprachigkeit präsentiert. Curriculare Entwicklungen im Fach Deutsch in der Sekundarstufe I werden nachgezeichnet sowie Anforderungen an die Lehrenden formuliert. Da „[d]ie Evaluation des Sprachenfächers [...] zentraler Bestandteil der vorliegenden empirischen Untersuchung“ (S. 105) ist, wäre seine Vorstellung hilfreich. Ungeklärt bleiben die Auswahl- und Analyse Kriterien für die vorgestellten Instrumente und Unterrichtsmaterialien zur Förderung von Mehrsprachigkeit (vgl. Kap. 3.5), was auch an der teils fragmentarischen Struktur von Kapitel 3 liegt. Insgesamt wird eher auf didaktische Literatur verwiesen und nur wenige (zumeist ältere) Forschungsergebnisse diskutiert. Die Berücksichtigung der Arbeiten von Volgger (2013) und Heyder/Schädlich (2014) hätten der vorliegenden Arbeit wertvolle Impulse geben können.

Der zweite Teil widmet sich in drei Kapiteln den durchgeführten qualitativen und quantitativen Untersuchungen zur Praxis des Sprachunterrichts in der Sekundarstufe I und untergliedert sich in Erkenntnisinteresse und Entwicklung der Fragestellung, Datenerhebung sowie -auswertung. Zum Erkenntnisinteresse leiten redundante Ausführungen zu fachgeschichtlichen Entwicklungen in den Bereichen DaZ, Zweitsprachenerwerb, Mehrsprachigkeitsforschung sowie Sprachunterricht. Die forschungsleitenden Annahmen wirken z.T. trivial. Es werden immer wieder „Thesen“ erwähnt, auch in der Ergebnisdarstellung (z.B. S. 155 f.), die aber als solche vorher nicht erwähnt werden. Rückblickend wirken die Annahmen eher wie Thesen, die bestätigt werden. Warum wiederkehrend auf „These 12“ (S. 155 f., 161) verwiesen wird, wird nicht ersichtlich. Statt Forschungsfragen zu formulieren, werden insg. 25 Detailfragen zu Analyseschwerpunkten gestellt (vgl. s. 123 f.), deren forschungstheoretische Basis unklar bleibt. Die Detailfragen gliedern sich in solche zu Hintergrundinformationen zu den Befragten, Einstellungen und Haltungen, Fachwissen sowie Einsatz von Unterrichtsmaterialien. Die klare Formulierung von Forschungsfragen hätte der Arbeit zu einer stärkeren Fokussierung verhelfen und die genannten Detailfragen als Analyse Kriterien dienen können.

Einer sehr knappen, auf der Oberfläche bleibenden forschungsmethodischen Diskussion folgen Ausführungen zum Untersuchungsdesign und ausführliche Informationen zu den Erhebungsinstrumenten. Ein Hinweis darauf, dass Korrelationen nicht Kausalitäten bedeuten, fehlt, was sich später ungünstig in der Ergebnisinterpretation niederschlägt.

Die quantitativen und qualitativen Stichproben sowie das Datenkorpus werden transparent dargestellt, wobei in letzterem „Offene Rückmeldungen (Lernende): drei Datensätze (Scans)“ (S. 140) als Teil der qualitativen Studie angeführt, aber nicht weiter ausgeführt und auch in der Datenauswertung nicht wieder aufgegriffen werden. Die Datenauswertung wird unter den Gesichtspunkten Datenaufbereitung und Explikation der Analysemethoden knapp und nicht durchgängig überzeugend ausgeführt. Offen bleibt, wie das Fachwissen der Befragten operationalisiert wird.

In Teil C erfolgt die Darstellung und Diskussion der Ergebnisse in vier Kapiteln, die unter uneindeutig beschrifteten Grafiken leidet. Zunächst werden die Ergebnisse der quantitativen Teilstudie dargestellt. Der Autorin ist es gelungen, trotz weniger kooperationsbereiter Schulen

beachtliche 336 Fragebögen an Lehrkräfte zu versenden. Die Rücklaufquote liegt mit 192 weit über der Norm von 5-20 % (vgl. Beller 2008: 47; Diekmann 2004: 441).

Es fehlt die angekündigte Auswertung zu Lehrkraft-Wünschen nach Fortbildung, es werden stattdessen Verallgemeinerungen und Wertungen, auch eigene Einschübe vorgenommen, die Interpretationen werden zusammen mit der Präsentation der Daten vollzogen. Die Art der Ergebnisdarstellung – für jeden der vier Analyseschwerpunkte wird nacheinander ein Untersuchungsteilnehmer der qualitativen Studie vorgestellt – erfolgt ungünstig und ist dadurch der Nachvollziehbarkeit beim Lesen abträglich. Die jeweils gewählten Zitate als Überschriften der einzelnen Unterkapitel finden sich zum größten Teil so nicht in der Ergebnisdarstellung wieder. Einen guten Überblick hingegen bietet die Zusammenfassung der Darstellung der einzelnen Teilnehmenden an der qualitativen Studie.

In einem weiteren Teil werden die Ergebnisse der Materialerprobung mit dem Lehrmittel „Der Sprachenfächer“ vorgestellt, wobei einerseits das Konzept des Materials und andererseits das Ziel der Untersuchung weiterhin unklar bleiben. In der Auswertung wird der „Frage nach der grundsätzlichen Bewertung des `Sprachenfächers` nachgegangen“ (S. 225). Wünschenswert wäre es, Informationen darüber zu erhalten, wie die erprobenden Lehrkräfte in das Material eingeführt wurden, was implizit auf S. 226 anklingt: „die Sprachen der Lernenden einzubeziehen“. Die Zusammenschau der zentralen Untersuchungsergebnisse der quantitativen und qualitativen Studien sowie der Materialerprobung münden in ein Fazit, in dem die „vor Beginn der Untersuchung getätigten forschungsleitenden Annahmen grundsätzlich bestätigt werden“ (S. 254). Als besorgniserregend thematisiert die Autorin den defizitorientierten Blick auf mehrsprachige Schüler/innen, die fehlenden Fachkenntnisse im Umgang sowie den unsicheren Umgang mit Mehrsprachigkeit im Deutschunterricht, die geringe Reichweite von Weiterbildungsangeboten sowie die vorherrschende monolinguale Ausrichtung von Unterrichtsmaterialien (vgl. S. 254 f.).

Abschließend zeigt die Autorin Konsequenzen für die Lehrerbildung und Schule auf, die sich auf den Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten im Umgang mit DaZ und Mehrsprachigkeit durch alle Lehrkräfte in allen Ausbildungs- und Berufsphasen, das Unterrichtsmaterial und Sprachstandsdiagnostik beziehen. Auch wenn diese Desiderata nicht mehr ganz neu erscheinen, sind sie weiterhin von hoher Relevanz.

Es fallen große thematische Sprünge auf, die einer wenig fokussierten Fragestellung und der von der Autorin genannten langen Bearbeitungsdauer des Projekts geschuldet sein mögen. Das eigentliche Ziel der Dissertation bleibt weitgehend unklar. Anerkennung verlangt die Erhebung einer großen Menge Daten, die aber nicht alle in ein ausreichendes und nachvollziehbares Verhältnis zueinander gesetzt werden. An einigen Stellen kann der Eindruck gewonnen werden, dass die Vorannahme, dass Mehrsprachigkeit als eine Ressource im erstsprachlich geprägten Deutschunterricht besonders wertvoll ist, die Datenerhebung, -auswertung und -interpretation schon von vornherein leitet. So wird z.B. der Sprachenfächer bereits nach der Auswertung des zweiten Materialeinsatzes trotz Kritik der Lehrkraft hoch gelobt (vgl. S. 216).

Auf terminologischer Ebene fallen einige Ungenauigkeiten bei der Benutzung der Begriffe „zwei-, mehr- und vielsprachig“ auf. Unter „mehrsprachig“ wird unreflektiert „zweisprachig“ subsumiert. Der quantitativ konnotierte Begriff „Proband/in“ wird in der Präsentation der qualitativen Forschungsergebnisse benutzt. Ermüdend ist der immer wieder erfolgende Hinweis darauf, dass es sich um eine Erprobungsfassung des Sprachenfächers handelt und noch kein methodisch-didaktischer Kommentar dazu vorliegt.

An einigen Stellen fällt auf, dass Literatur zu Themen zitiert wird, zu denen inzwischen deutlich neuere Quellen zugänglich sind. So wird z.B. Budde (2001) als jüngste Quelle zur heutigen Situation vielsprachiger Klassen zitiert. Auch die neuesten Forschungsergebnisse zum Faktor Alter beim Sprachenlernen (vgl. z.B. Pfenninger/Singleton 2017; Singleton/Pfenninger 2018) werden nicht berücksichtigt. Einige neuere Titel, die sich durchaus zum Abgleich der Forschungsergebnisse eignen würden, werden zwar genannt, eine inhaltliche Auseinandersetzung erfolgt nicht. Interessant wäre ein Abgleich der Forschungsergebnisse mit denen von Volgger (2013) zur Auffassung von Lerner\*innen über ihre Mehrsprachigkeit im Fremdsprachenlernprozess und den daraus abgeleiteten Empfehlungen für Lehrkräfte gewesen als auch mit den Untersuchungsergebnissen von Heyder/Schädlich (2014), die 297 Fremdsprachenlehrkräften an Gymnasien und Gesamtschulen in Niedersachsen zu ihren Einstellungen und Wissen zu Sprachreflexion, Sprachvergleich und Sprachtransfer, interkulturellen Lernen sowie ihren unterrichtlichen Erfahrungen und Verfahren damit befragten.

Strukturelle und inhaltliche Schwächen sollen nicht die wohlverdiente Anerkennung der Forschungsleistung in Frage stellen. Es werden spannende Einblicke in Einstellungen und Haltungen sowie Unterrichtspraktiken Lehrender bezüglich der Nutzung von Mehrsprachigkeit als Ressource im Deutschunterricht gewährt. Der Erkenntnisgewinn inspiriert zu weiterführender Forschung.

#### **Literatur**

- Beller, Sieghard (2008): Empirisch forschen lernen. Konzepte, Methoden, Fallbeispiele, Tipps. Bern: Huber.
- Budde, Monika (2001): Sprachsensibilisierung. Unterricht auf sprachreflektierender und sprachbetrachtender Grundlage. Eine Einführung. Fernstudieneinheit 1. Kassel: University Press.
- Diekmann, Andreas (2004): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- Heyder, Karoline/Schädlich, Birgit (2014): Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität – eine Umfrage unter Fremdsprachenlehrkräften in Niedersachsen. In: Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 19/1. 183-201. Abrufbar unter: <https://tjournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/23/20> (16.08.2020).
- Oomen-Welke, Ingelore (2010): Der Sprachenfächer. Materialien für den interkulturellen Deutschunterricht in der Sekundarstufe I. Kopiervorlagen. Berlin: Cornelsen. (1. Fassung seit 2006, Freiburg i. Br.: Fillibach).
- Pfenninger, Simone E. & Singleton, David M. (2017): Beyond Age Effects in Instructional L2 Learning. Revisiting the Age Factor. Bristol, Blue Ridge Summit: Multilingual Matters.
- Singleton, David & Pfenninger, Simone E. (2018): L2 acquisition in childhood, adulthood and old age. Misreported and under-researched dimensions of the age factor. *Journal of Second Language Studies* 1: 2, 254–275.
- Volgger, Marie-Luise (2013): Mehrsprachigkeit aus der Sicht der Lernenden - Wie können LehrerInnen unterstützen?. In: Vetter, Eva (Hrsg.): Professionalisierung für sprachliche Vielfalt: Perspektiven für eine neue Lehrerbildung. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren. 77–110.